

Inhalt

Danksagung und Vorbemerkungen 7

Luca Zarbock, Salome Richter, Marc Seul, Dorothea Seiler
Einleitung: Die Migrationsgesellschaft als ‚jüdische Dystopie‘ –
Die Neue Rechte zwischen Migrationsfeindschaft, Islam-Bewunderung
und Antisemitismus.....9

1. Bestandsaufnahme

Charlotte Wiemann
Antisemitismusdebatten als politisierte Deutungsmachtkonflikte
in der postmigrantischen Gesellschaft 23

Ruben Obenhaus
„Und dann habe ich es verstanden: Das Siedeln der Völkischen ist
wie bei den Israelis“ – Antisemitismus im ländlichen Raum
bei Zivilgesellschaft und *Völkischen Siedlern* 41

2. Postnazistische Kontinuitäten

Stefan Vennmann
Die völkische und liberale Doktrin der *Vergangenheitsbewältigung* –
Zur Reproduktion von Antisemitismus in Theorien kollektiven Erinnerns,
expliziert an Carl Schmitt und Aleida Assmann 55

Thure Alting, Benny Momper
Die Soziale Arbeit erinnert sich (nicht) – Zur Geschichte und
Geschichtsschreibung der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus 75

Benjamin Damm
Die aktuelle Bedeutung und Verbreitung der „Protokolle der Weisen
von Zion“ und die Möglichkeit einer Entzauberung 91

3. Intersektionalität und Mehrfachdiskriminierungen in der (post-)migrantischen Gesellschaft

Sebastian Winter

Antirassistischer Antisemitismus & anti-antisemitischer Rassismus?
Eine intersektionale Betrachtung jenseits der Soziologie 111

Rosa Fava

Interaktionen zwischen Antisemitismus und Rassismus.
Perspektiven aus der Bildungsarbeit 129

Pavel Brunssen, Lasse Müller

Ziemlich unsportlich: Antisemitismus, Intersektionalität und
Mehrfachdiskriminierungen im Sport 147

4. Potenziale und Grenzen pädagogischer Interventionen

Linda Giesel, Katinka Meyer

„Antisemitismus ist bei uns [k]ein Problem“?!
Forschung und Prävention im Jugendstrafvollzug 165

Christoph Wolf, Elizaveta Firsova-Eckert

Emotionen bei der Wahrnehmung Israels und des Nahostkonflikts –
Herausforderung und Chance für den Umgang mit
israelbezogenem Antisemitismus in der Bildungspraxis 181

Henning Gutfleisch

Zerfallene Erfahrung. Antisemitismuskritische Bildung
in der Migrationsgesellschaft 195

Kai E. Schubert

Nachwort: Bedeutung und Potenziale der Bearbeitung einer zentralen
Fachkontroverse durch ‚Nachwuchs‘-Wissenschaftler*innen 215

Autor:innen- und Herausgeber:innenverzeichnis 223

Danksagung und Vorbemerkungen

Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Konferenz „Antisemitismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft“, die am 24. Februar 2022 in digitaler Form stattfand. Ziel der Konferenz wie des Bandes ist es, einen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit gegenwärtigen und historischen Erscheinungsformen, Ursachen und Lösungsansätzen des Antisemitismus in der post-nazistischen und (post-)migrantischen deutschen Gegenwartsgesellschaft zu leisten.

Gemeinsam mit den eingeladenen Wissenschaftler:innen diskutierten wir einen Tag lang – damals noch pandemiebedingt digital – über die eingereichten Beiträge und gehaltenen Kurzvorträge. Es war uns dabei ein besonderes Anliegen, wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Perspektiven in der Debatte zusammenzubringen. Dazu haben wir bewusst ein diskursorientiertes Format genutzt und zivilgesellschaftliche Akteur:innen eingeladen, die mit ihrer Expertise die Diskussionen bereicherten. Die Panels wurden von Anastasia Tikhomirova und Kai E. Schubert moderiert, denen wir ganz herzlich für ihren Beitrag zum Gelingen der Konferenz danken möchten.

Auf Grundlage der ausführlichen und trotz des digitalen Formats intensiv geführten Debatten über die Stoßrichtung der Beiträge und inhaltliche Feinheiten der Thesen der Referent:innen strebten wir die Erstellung eines Sammelbandes schon früh an. Die Inputvorträge und Paneldiskussionen fanden auf Grundlage der zuvor an die Teilnehmer:innen der Konferenz verteilten Reader statt und dienten dem Ziel, die Beiträge und Thesen der Wissenschaftler:innen weiterzuentwickeln. Die im Band publizierten Beiträge durchliefen einen mehrstufigen und im Konzept der Konferenz und des Bandes angelegten Evaluations- und Weiterentwicklungsprozess. Für die Unterstützung bei diesem Prozess möchten wir Tom Würdemann herzlich danken.

Die Konferenz fand in Kooperation mit Herrn Dieter Burgard (dem damaligen Beauftragten für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz), der Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL und dem Arbeitskreis ‚Erinnerung der Großregion‘ e.V. statt. Sie wurde vom Freundeskreis Trierer Universität e.V., der Rosa-Luxemburg-Stiftung Rheinland-Pfalz, CriThink e.V. sowie vom Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz im Rahmen des Programms ‚Gemeinsam für Gleichwertigkeit‘ gefördert.

Möglich ist die Veröffentlichung dieses Sammelbandes nur dank der Unterstützung von Dr. Thomas Grotum und Dieter Burgard, die uns die Arbeit

der letzten Jahre ermöglicht und oft maßgeblich erleichtert haben – ihnen gebührt daher unser besonders großer Dank. Bedanken möchten wir uns darüber hinaus bei der Stiftung Zeitlehren, der Rosa-Luxemburg-Stiftung Rheinland-Pfalz, dem AStA der Universität Oldenburg und der Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL für die Übernahme der Druckkosten sowie beim Verlag Barbara Budrich, insbesondere bei Philip Bergstermann, für die sehr angenehme Zusammenarbeit. Schließlich danken wir vor allem den Autor:innen, die diesem Band mit ihren Beiträgen seine konkrete Gestalt gegeben und mit uns zusammen auf konstruktive und angenehme Art und Weise auf die Veröffentlichung hingearbeitet haben.

Die Herausgeber:innen
Trier, im September 2023

Einleitung: Die Migrationsgesellschaft als ‚jüdische Dystopie‘ – Die Neue Rechte zwischen Migrationsfeindschaft, Islam-Bewunderung und Antisemitismus

Luca Zarbock, Salome Richter, Marc Seul, Dorothea Seiler

Folgt man der medialen und zivilgesellschaftlichen Debatte rund um die Alternative für Deutschland (AfD) und die Neue Rechte, so steht das Narrativ im Zentrum, diese würden für Islamfeindlichkeit (vgl. Amadeu Antonio Stiftung o.J.) stehen und den Islam als Religion angreifen (vgl. Prantl 2016). So einleuchtend diese Argumentation angesichts der Agitation gegen eine ‚Islamisierung‘ Deutschlands und der im AfD-Bundestagswahlprogramm 2021 formulierten Unvereinbarkeit des Islams mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung Deutschlands (vgl. AfD 2021: 84) erscheint, so stellt sich das Verhältnis der neurechten Akteur:innen zum Islam doch differenzierter dar, wenn beispielsweise Björn Höcke auf einer Rede in Erfurt im Jahr 2016 postuliert: „Der Islam ist nicht mein Feind. Mein Feind ist etwas ganz Anderes und das ist unser größter Feind. Der größte Feind [...] ist unsere Dekadenz“ (Höcke 2016). Sofern man diese Bedrohungskategorisierung als Ausdruck der politischen Gesinnung Höckes ernst nehmen und nicht als wahltaktisches Manöver zur Akquirierung breiterer bürgerlicher Schichten abtun will, so ist ein tieferer Blick auf das Verhältnis der Neuen Rechten und der AfD als ihrem parlamentarischen Arm zum Islam, der deutschen Migrationsgesellschaft sowie zu Muslim:innen erforderlich. Der Blick auf Ideologie und (prospektive) Allianzen dieses diskursiv wie organisatorisch zentralen Akteurs des Postnazismus weist dabei auf die Bedeutung des Antisemitismus hin, der die neurechte (Um-)Deutung der Realität einer zunehmend (post-)migrantisch geprägten deutschen Gegenwartsgesellschaft nicht bloß supplementiert oder als unvermittelt neben der Migrations- und Muslimfeindlichkeit stehendes Ideologem zu betrachten ist. Vielmehr spielt der Antisemitismus eine zentrale Rolle für die theorieinterne Konsistenz sowie die emotional-affektive Satisfaktionsfähigkeit der neurechten Weltdeutung.

1 Ethnopluralismus und Migrationsgesellschaft

Die Rede vom Ethnopluralismus stellt einen wichtigen Bestandteil der seit den 1980er Jahren verstärkt verfolgten neorassistischen Mimikry dar, durch welche die Neue Rechte versucht, sich neben ihrer ästhetischen Neuausrichtung auch sprachlich vom klassischen deutsch-österreichischen Neonazismus abzugrenzen (vgl. Aftenberger 2018: 204). Der Begriff der ‚Mimikry‘ verweist dabei im politischen Kontext nicht auf „Selbstverleugnung, sondern die Strategie, bewusst Konzepte nur selektiv auszusprechen, so dass sie an einen gesellschaftlichen Diskurs andocken können“ (Bruns et al. 2017: 246). In der Ideologie des Ethnopluralismus wird die Verwendung des ‚Rasse‘-Begriffs aufgegeben und an dessen Stelle die ‚Kultur‘ als Kernkategorie gesetzt. Unterschiedliche – homogen imaginierte – Kulturen werden dabei als prinzipiell gleichwertig und nicht hierarchisierbar dargestellt, die deutsche Identitäre Bewegung formuliert es wie folgt:

„Es ist nicht ausreichend, jeder Kultur (vermeintlich) ihren Raum zuzusprechen und sich trotzdem zur Krönung der Schöpfung/Entwicklung zu erklären. Es muss klar sein, dass es keinen für alle gültigen Maßstab gibt. Achtsam wird die Vielfalt als Wert an sich angesehen und nicht ein Maßstab aus den vermeintlichen Vorzügen eines Volkes zur Wertung aller auf jeweils andere Völker angewandt.“ (Identitäre Bewegung Deutschland 2015)

Zentral ist dabei allerdings, dass eine solche Gleichwertigkeit ausschließlich dann akzeptabel sei, sofern alle Ethnien bzw. Kulturen innerhalb eines bestimmten Territoriums verbleiben. Innerhalb dieses Raumes soll es Außenstehenden verboten sein, „in irgendeiner Weise missionarisch, prägend, formend oder vereinnahmend zu wirken“ (Kubitschek zit. n. Wagner 2017: 81). Durchaus in Anlehnung an Samuel P. Huntingtons Aufsatz *Clash of Civilisations?* werden Konflikte dabei maßgeblich auf das Aufeinanderprallen unterschiedlicher durch Sprache, Religion oder Geschichte geprägter Zivilisationen und deren kulturelle Unvereinbarkeit zurückgeführt (vgl. Huntington 1993). Um interkulturellen Konflikten vorzubeugen und das postulierte harmonische Gleichgewicht zu garantieren, soll eine ethnisch-kulturelle Vermischung ausdrücklich vermieden werden, wie Götz Kubitschek, führender Kopf der deutschen Neuen Rechten, es formuliert:

„Klar ist, dass jedes Volk auch eine ethnische Größe ist und dass der Verlust dieser relativen Homogenität große Probleme nach sich zieht. Ich glaube, dass bestimmte politische Konzeptionen nur funktionieren, wenn es eine gewisse Homogenität im Volk gibt“ (Kubitschek zit. n. Wagner 2017: 81).

Dennoch präsentiert sich die Neue Rechte seit dem Übergang zum Ethnopluralismus verstärkt als geradezu antirassistische Kraft, da sie, anders als ihre Gegner:innen, regionale wie nationale kulturelle Identitäten und Brauchtümer schützt, statt durch die Vermischung von Kulturen zu einem Verlust dieser

kulturspezifischen Unterschiede und Eigenheiten beizutragen. Auf einem Sticker präsentiert sich die Identitäre Bewegung beispielsweise als „0% rassistisch – 100% identitär“ (Koch 2013: 84f.). In diesem Sinne verteidigt auch Karlheinz Weißmann, ein zentraler ideologischer Akteur der Neuen Rechten, die islamische Kultur gegen den Rechtspopulismus und kritisiert, dass

„die Islamkritik, soweit sie das und nichts anderes ist, fatalerweise Kräfte [bindet], die an anderer Stelle eingesetzt werden müßten: zur Bekämpfung des weißen Masochismus und eines Establishments, das sich seiner bedient; vor allem aber zur Stärkung der nationalen und europäischen Identität.“ (Weißmann 2013)

Der Rechtspopulismus ist Weißmann zufolge im Gegensatz zum neurechten Intellektualismus also eine verkürzte und plumpe Form rechten Denkens, die sich am Islam abarbeitet, während der *tatsächliche Feind* vernachlässigt werde.

Nun kann der Ethnopluralismus durchaus als eine Form des Neorassismus bezeichnet werden, da er, wie Ines Aftenberger es formuliert, „die Möglichkeit der individuellen Gestaltung des Lebens durch eine angeblich unüberwindbare Bindung an eine kollektive, durch den Zufall der Geburt bestimmte Identität einschränkt“ (2018: 206). Ein solcher ethnopluralistischer Wunsch nach der räumlichen Trennung von Kulturen spiegelt sich folgerichtig auch in der Haltung der Neuen Rechten zur Migrationsgesellschaft wider.

2 Die Migrationsgesellschaft als jüdisch-liberale Dystopie

Die Addition von Kulturen führe, wie Michael Paulwitz in der *Sezession* ausführt,

„im günstigsten Fall zur Nivellierung auf niedrigerem Niveau, im ungünstigsten zu Konflikt und Bürgerkrieg. [...] Das Ergebnis ist nicht harmlose ‚kulturelle‘ Vielfalt, sondern ein Umsturz der Staatsform. Das erklärte Ziel der Beseitigung der ethnischen Homogenität der Bevölkerung führt in der Konsequenz zum Austausch des Souveräns.“ (Paulwitz 2006)

Gerade der Begriff des ‚Austauschs‘ ist hier von Bedeutung, stellt er doch seit dem 2011 von Renaud Camus veröffentlichten Buch *Le Grand Remplacement* einen wichtigen (Verschwörungs-)Mythos der Neuen Rechten dar. Der Kampf gegen „Überfremdung, Islamisierung und den Verlust des Eigenen“ ist für sie deswegen so wichtig, weil sie „Symptome eines größeren Verfallsprozess [sic!] sind“ (Mario Müller zit. n. Speit 2018: 66). Bereits Arthur Moeller van den Brucks Diktum „An Liberalismus gehen die Völker zu Grunde“ (1923: 64) verweist auf diesen größeren Sinnzusammenhang und die tatsächliche Stoßrichtung der Neuen Rechten. Weniger die konkreten Migrant:innen stellen für sie das tatsächliche Problem dar, vielmehr werden Aufklärung und abstrakter Liberalismus als Auslöser politischer und gesellschaftlicher Verwerfungen

und des Verlustes von Traditionen und Brauchtümern begriffen. Die liberale Vorstellung von allgemeinen Hospitalitätsrechten bei Immanuel Kant, durch welche „entfernte Weltteile mit einander friedlich in Verhältnisse kommen [...] und so das menschliche Geschlecht endlich einer weltbürgerlichen Verfassung immer näher bringen können“ (Kant 1796: 214), wird aus diesem Grund geradezu als apokalyptisches Schreckensszenario gezeichnet. Die Ablehnung von Liberalismus, Aufklärung, Universalismus und Kosmopolitismus ist dabei immer auch eingebettet in die personalisierende Suche nach den Schuldigen. Martin Lichtmesz etwa sieht wie viele andere den jüdischen ungarischen Milliardär George Soros als zentralen Katalysator der Migration nach Europa, dieser habe nicht nur

„an der Destabilisierung der arabischen Länder, in denen heute Chaos und Bürgerkrieg herrschen und aus denen der Großteil des Einwandererstroms kommt, kräftig mitgewirkt, er fördert auch eine ganze Reihe von Organisationen [...], deren Aufgabe es de facto ist, eine Art Migrations-, Pipeline‘ nach Europa zu legen“ (Lichtmesz 2015b).

Anhand dieses Zitats werden die Überschneidungen zwischen neurechtem Ethnopluralismus und Antisemitismus deutlich. Die Essentialisierung von Kultur als unablegbar, als dem Individuum eingeschrieben, weist auf eine angenommene tiefe Verwurzelung von Völkern in ihrem jeweiligen Raum hin. Innerhalb dieses Systems der Zugehörigkeit ist es durchaus logisch, eine Hierarchisierung unterschiedlicher Kulturen zu vermeiden, sofern diese keine Expansionsansprüche stellen und die ethnopluralistischen Spielregeln anerkennen. Wie Alain de Benoist, Vordenker der *Nouvelle Droite*, ausführt, verteidige die Neue Rechte in erster Linie „das Prinzip des Rechts auf Differenz, auf Unterschiedlichkeit. [...] Was meine Identität am meisten bedroht, ist nicht die Identität des Anderen, sondern dasjenige, das sowohl meine als auch ihre Identität gleichermaßen bedroht“ (zit. n. Globisch 2011: 214). *Zentraler Antagonist* in diesem Konstrukt ist somit das Nicht-Verwurzelte, das Globalistisch-Kosmopolitische, das den Ethnopluralismus als Ganzes infrage stellt und angreift.

Hier greift das von Klaus Holz entwickelte Konzept der Figur des ‚Dritten‘. ‚Die Juden‘ stehen in der Projektion des Antisemiten außerhalb des natürlichen Dualismus von Völkern, Nationen oder Religionen (vgl. Holz 2011: 196). Während Ethnopluralist:innen anderen Ethnien das Existenzrecht innerhalb ihres jeweiligen Gebietes zusprechen und diese damit als kategorisch gleichartig akzeptieren, gilt dies für Jüdinnen:Juden nicht. Ihnen wird die Eigenschaft als Volk abgesprochen und stattdessen die des ‚Anti-Volkes‘ zugeschrieben. Nicht nur sollen sie außerhalb der Gruppe der Völker stehen, sie sollen sogar aktiv an der Zerstörung der gesamten Ordnung arbeiten. Die Projektion, George Soros wolle, stellvertretend für das Judentum als Ganzes, durch den ‚Großen Austausch‘ die Trennung der Völker auflösen, ist somit eine, die nicht nur für die deutsche extreme Rechte die größtmögliche Bedrohung ihrer Identität darstellt. Vielmehr verbindet sie reaktionäre und antisemitische Gruppen im internationalen Rahmen, seien es europäische oder arabische Identitäre, die

den Erhalt der kultur- oder religionspezifischen Charakteristika gegen die universalistische Forderung der Menschenrechte und Jüdinnen:Juden als deren Personifizierung verteidigen wollen. Über den Ausschluss von Jüdinnen:Juden aus dieser ‚Gemeinschaft der Völker‘ vervollständigt der Antisemitismus dabei die ethnopluralistische Weltdeutung und dient als gemeinsames identitätsstiftendes Element aller vermeintlicher Kulturen.

3 Islam-Bewunderung und deutsch-arabische Kooperation

Dem Islam kommt dabei eine besondere Vorreiterrolle zu, steht er in seiner politischen Form doch gerade für das Mythisch-Transzendente, das als Gegenpol zum rationalen Kontraktualismus die Gründung des Staates nicht als Entscheidung von Individuen, den Naturzustand aufzugeben und als Citoyens zum politischen Subjekt zu werden, sondern als göttlichen Willen beschreibt, dem das einzelne Individuum bloß Folge zu leisten hat. Anhand des Beispiels der Islamischen Republik Iran, die als Staat gewordener Ausdruck des Islamismus die antimoderne Entsprechung des neurechten Islamverständnisses darstellt, wird die Bedeutungslosigkeit des einzelnen Menschen deutlich. Bereits in der nach der Revolution verabschiedeten Verfassung wurde festgelegt, dass als zentrale Leitschnur die „Einzigkeit Gottes (es gibt keinen Gott außer Gott), seine alleinige Entscheidungsbefugnis und Gesetzgebung sowie die Notwendigkeit der Hingabe unter seinen Willen“ (Botschaft der Islamischen Republik Iran 1980: 23) fungieren soll. Politik wird hier reduziert auf die exekutive Ausführung eines übergeordneten Willens, der als das ultimativ Gute erhöht wird. Auch in Teilen der Neuen Rechten ist eine solche Hinwendung zum Spirituellen als Gegenpol zum eigentlich Politischen keine Seltenheit. Wie Karlheinz Weißmann ausführt, habe „die Vorstellung vom Islam als der eigentlich vitalen und die ursprüngliche Einheit von Religion und Leben verkörpernden Einheit [...] an Faszinationskraft nicht eingebüßt“ (Weißmann 2005). Die islamische Kultur – durchaus projektiv als erzkonservativ, patriarchal, puritanisch und antiliberalistisch charakterisiert – drückt insofern den tiefen Wunsch der Neuen Rechten nach einem Rückfall hinter die Moderne aus. Bereits im 20. Jahrhundert galt den Nationalsozialisten der Islam als „ideologische Entsprechung im Nahen Osten zur eigenen Revolte gegen die westliche politische Moderne“ (Weiß 2011: 232), was sich in einer verstärkten Kooperation zwischen Deutschland und arabischen Geistlichen wie dem Großmufti von Jerusalem ausdrückte. Die Idee von über Sprache, Kultur und Blut definierten Gemeinschaften bildete dabei eine gemeinsame Basis für eine nationalsozialistisch-arabische Allianz gegen das moderne französisch-britische Staatsbürgerkonzept (vgl. Küntzel 2003: 34). Als weitere wichtige Berührungspunkte beider Weltanschauungen erkannte Amin Al-Husseini in einem Vortrag 1944 u.a. das

Führerprinzip, die Bereitschaft zum Kampf und zum Tod, einen Sinn für Gehorsam und Disziplin und die Feindschaft gegenüber dem Judentum (vgl. ebd.: 39). Der letzte Aspekt ist dabei von entscheidender Bedeutung: So verschmolz der traditionelle islamische Antijudaismus über die nationalsozialistische Radiopropaganda mit dem modernen Antisemitismus europäischer Spielart zu einer virulenten Form des eliminatorischen Antisemitismus, der ab diesem Zeitpunkt als wichtiges Bindeglied fungierte und schließlich in der Einrichtung muslimischer Einheiten in der Wehrmacht, der Sicherheitspolizei und der Waffen-SS gipfelte (vgl. ebd.: 231).

Die Bewunderung der Neuen Rechten für den Islam in seiner reaktionären Spielart zeichnet insbesondere eine Sehnsucht nach dem aus,

„was unserer Gesellschaft zu ihrem Schaden abhanden gekommen ist: der Glaube an einen Gott und einen Sinn der eigenen Existenz, die Einbettung in ein größeres Ganzes, die Solidarität mit dem Eigenen und der Stolz auf das Eigene, die Familie als oberer Wert, die klare Verteilung der Geschlechterrollen, die so vieles erleichtert“ (Lichtmesz 2015a).

Dazu zählt insbesondere eine Verherrlichung des ‚kriegerischen‘ Islams in der Konzeption Sayyid Qutbs, dem geistigen Führer der Muslimbruderschaft. Ihm zufolge ist der Djihaad ein Mittel, um gegen die ‚Jahiliyyah‘ vorzugehen, wofür er die Ignoranz zeitgenössischer Staaten und Gesellschaften verstand, ihre Gesetze und Lebensformen selbst festzusetzen, ohne sich an der Scharia als größerem Gut und Leitschnur zu orientieren (vgl. Qutb 2006: 6). Die Jahiliyyah gelte es nirgendwo auf der Welt zu akzeptieren, sondern gewaltsam zu bekämpfen (vgl. ebd.: 43). Diese Ausrichtung Qutbs fügt sich gut in die neu-rechte Rede vom dekadenten und verweichlichten Westen ein, die Hedonismus und Individualismus als Symptome des Verfalls von Traditionen und Werten betrachtet und zum Feindbild erkoren hat. Wie der AfD-Politiker Marc Jongen es formuliert, fehle es den Deutschen an ‚Thymos‘, verstanden als Mischung aus Mut, Zorn und Empörung. Dem Islamismus als „hochgepushte thymotische Bewegung“ (zit. n. Bender/Bingener 2016) könne nur die Stirn geboten werden, so Jongen, wenn man sich ihm annähere und den eigenen vergessenen männlichen Kriegerethos wieder aufleben lasse.

4 Wirklicher und absoluter Feind

Festzuhalten bleibt also, dass die Ablehnung der Immigration von Muslim:innen nach Europa in der intellektuellen Neuen Rechten gerade nicht auf eine Geringschätzung des Islams oder auch des Islamismus zurückzuführen ist, sondern auf die Sichtbarmachung all dessen, was dem autoritären Charakter in Deutschland verloren gegangen ist. Volker Weiß führt dazu in Anlehnung an Carl Schmitt die Begriffe des ‚wirklichen‘ und des ‚absoluten‘ Feindes an (vgl. Weiß 2018: 213).

Während Geflüchtete der Neuen Rechten zwar als ‚wirkliche‘ Feinde und konkrete Konkurrent:innen um Raum und Ressourcen gelten, so deuten sie für die Neue Rechte durch ihre pure Existenz auch auf eine noch größere Gefahr hin. Migration gilt als Ausdruck und Symptom einer globalisierten Welt des Liberalismus, einer Welt mit (zumindest theoretisch) offenen Grenzen, welche die scheinbar natürliche Verwurzelung des Individuums in seiner Kultur aufbricht und traditionalistische Gefüge zerstört. Hinter dieser Zerstörung sollen wiederum Jüdinnen:Juden stecken, die in Form von Einzelpersonen oder Chiffren als Übeltäter adressiert werden. Sie sind in dieser Denkstruktur der ‚absolute‘ Feind, das Gegenprinzip als solches und zersetzende Kraft für die ethnopluralistische Doktrin. Die Sichtbarkeit muslimischer Geflüchteter wird somit in erster Linie als eine Demütigung wahrgenommen, weil sie den Sieg des (jüdischen) Liberalismus offenbart. Eine Demütigung, der z.B. die Identitäre Bewegung mit ihrer Forderung nach „Remigration“ und der Mission „Defend Europe“ entgegnete (vgl. Defend Europe 2017).

5 Sekundärer Antisemitismus im postnazistischen Deutschland

Eine solche Demütigungserfahrung ist innerhalb der Neuen Rechten allerdings nicht nur in Bezug auf die Migrationsgesellschaft verbreitet, sondern prägt vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus im Besonderen das neurechte Verhältnis zur deutschen Nation. Der Drang, die deutsche NS-Geschichte aus der kollektiven deutschen Erinnerung und insbesondere der Erinnerungskultur zu tilgen, beruht auf dem tief sitzenden Bedürfnis, die Scham sowohl der deutschen Schuld als auch der Kriegsniederlage endlich loszuwerden. Über die Forderung nach einem ‚Schlussstrich‘, das Vollziehen einer Täter-Opfer-Umkehr, die Leugnung der Shoah und vor allem deren Relativierung und Gleichsetzung mit anderen Genoziden soll so die Schwierigkeit einer positiven Be-